



Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

16. Jahrgang. 21. August 1895. No. 34.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Nebraska.

Jansen, 9. August. Wir hatten hier dieses Jahr wohl etwas mehr Regen als im letzten, doch auch arg heiße Tage, mitunter auch mit Wind. Infolgedessen hatten wir auch schon wieder sehr nach Regen ausgeschaut. Heute kam ein schöner Regen und unser ausgedörrtes Erdreich ist wieder getränkt. Kornfelder waren noch grün, doch etliche hatten schon etwas gelitten. Ich dachte schon, ein Mancher hat wohl in den letzten Tagen gedrückt und muthlos gefühlt — auch ich — doch, sollte man jetzt nach dem Regen nicht die leisen Mahnungen vergessen. Wir haben viele Bedürfnisse, und zwar oft mit Recht; die leisen Mahnungen lenken allgemein von uns ab, auf das hin, was zum allgemeinen Wohl gereicht. Wenn die Noth vorbei, bedingen wir sie selbst oft nur zu sehr.

Br. Bier der schon 4½ Jahre Wittwer war, fuhr vor etlichen Wochen nach Kansas und kam Gestern mit einer dort gefundenen Frau nach Haus. Er scheint eine gute Wahl gemacht zu haben. Seine Kinder beglückwünschten sie noch mit passendem Gedicht.

Es ist ein Lorenz, Prediger der Adventisten, hier schon seit geraumer Zeit thätig; bis jetzt noch erfolglos. Sabbath halten wurde den Juden geboten, wäre auch heute nicht verwerflich, aber die Lehre von der Vernichtung der Gottlosen sollte jedem Christumbekenner genug Grund sein, nichts mit ihnen gemein zu haben, nach Gal. 1 ff.

Von den Mördern bei Bower, wovon ich früher berichtete, kann ich berichten, daß sie eingefangen sind, zwei lose Burschen, der eine hat schon eine Familie; sie heißen Heinrichs und Zimmermann, Heinrichs ist der den Mann dort tödtete. Sie wurden auf pfiffigem Wege dem Gesetze überliefert, hatten selbst keine Ruhe gehabt, und waren gänzlich abgemagert und abgezehrt. Mit knapper Noth konnte Heinrichs dem „Mob" ausweichend, auf dem Zuge nach Lincoln in Sicherheit gebracht werden. Die Leute gingen mit dem Strick, nur fehlte der feige Muth (?) daß als Anführer Jemand heraustrat. Vor Nacht war er in Lincoln. Sie haben sich hier vor dem County-Richter Moulton ohne leugnen schuldig erklärt und erwarten jetzt ihren Prozeß in der Dist. Court im September. Zimmermann sitzt im County-Gefängniß in Fairbury. Der Tod ist der Sünde Lohn. Der eine hat in seinem elterlichen Hause wohl nie Besseres gesehen und gehört, und schließlich auch nicht gelernt, als Zank und Streit und wurde selbst ein Raufbold. Deshalb, l. Jünglinge, nehmt ein mahnendes Beispiel an solchem Gang.

Der Ertrag des Weizens ist sehr gering, 3—8 Buschel vom Acker, schlechter Qualität. Hafer 15—25 Buschel, ganz gut, ist aber sehr billig, bis 16 Cents.

Vor drei Sonntagen zurück war hier Doppel-Hochzeit. Wittwe A. F. Rempel mit Sarah Klaasen, Tochter des alten Jacob Klaasen, und Gerh. Klaasen, Sohn des erwähnten Jacob Klaasen, mit Aganetha Rempel, Tochter der Wittwe Gerh. Rempel.

Letzten Sonntag unterhielten wir das heil. Abendmahl und die Fußwaschung.

Die Frau des N. B. Friesen war zwei Wochen in Omaha im Hospital, wegen Schwerhörigkeit und Schlaflosigkeit. Das Resultat ist wohl bis jetzt noch nicht ganz befriedigend.

Elisabeth Wiens, Tochter des J. B. Wiens, in Butler Co., Kansas, schaffte schon seit Jahr und Tag bei J. H. Thiessen, ist in letzter Zeit recht schmerzlich krank gewesen und ist es auch jetzt noch.

Ueberhaupt ist der Gesundheitszustand sonst ziemlich gut.

Aepfel giebts hier jetzt noch ziemlich viel und auch schöne.

Wünsche denn allen Rundschaulesern ein gutes Wohlergehen an Seele und Leib.

M. B. Fast.

Jansen, 10. August. Indem schon wieder eine geraume Zeit vergangen seit meinem letzten Bericht, so will ich auch wieder etwas aus unserer Gegend hören lassen.

Wir haben hier in diesem Sommer oft Regen gehabt und auch oft große Hitze und viel Wind, so daß es immer schnell trocken wurde und somit ist die Ernte nur schwach. Weizen giebt es wenig, von 2 bis 6 Buschel. Hafer von 15 bis 25 Buschel und es ist schon viel gedroschen. Zum Pflügen war es schon trocken. Gestern den 9. bekamen wir einen schönen Regen der dem Korn gut thun wird, denn es litt auch schon etwas. Korn kann es noch gutes geben, wenn der Herr ferner seinen Segen giebt, er hat es alles in seiner Hand und wir sollen allezeit dankbar sein, für all das Gute, das er uns bis auf diese Stunde noch hat zutheil werden lassen, und besonders die wir vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, uns soll es ja immer wichtig bleiben, die ganze Zeit unseres Lebens, daß der Herr uns mit schonender Geduld getragen, und wenn auch bis in die elfte Stunde, so hat er uns doch nicht so gehen lassen. Seine Liebe war immer groß und ist es noch heute, so daß er auf verschiedene Weise Liebesseile an die Menschen legt, um sie zu sich zu ziehen.

O, möchten sich doch alle ziehen lassen, denn wir haben auch in letzter Zeit in der „Rundschau" von zwei plötzlichen Todesfällen gelesen, die unter unserem Volk vorgekommen sind. Wir wissen auch nicht, wie der Herr unser Ende bestimmt hat. Deshalb lasset uns allezeit bereit sein, damit der Tod keinem unvorbereitet treffen möge; und die Worte unseres lieben Heilandes befolgen, wenn er sagt: „Was ich euch sage, das sage ich allen, Wachet!" und auch auf seine Einladungen achten, Matth. 11, 28.—30.; Offb. Joh. 3, 20., besonders alle, die sich bis heute noch nicht haben einladen lassen. Es kommt eine Zeit, wo es nicht mehr heißen wird: Kommt, sondern wo es wird heißen: Gehet! Und dieser Zeit eilen wir alle entgegen. Der liebe Apostel Johannes sagte damals schon: „Kindlein, es die letzte Stunde", und wir können heute sagen, es ist die letzte Minute.

Darum lasset uns so leben, wie wir einst alle wünschen werden gelebt zu haben. Wir sind jetzt so ziemlich gesund, doch macht sich die Altersschwäche immer fühlbarer; Schwägerin Peter Heidebrecht liegt schon im dritten Jahre an Lähmung darnieder und kann sich selbst nicht helfen. Es ist für den alten Schwager schon recht schwer, indem er bald achtzig Jahre alt und auch schon schwach wird. Von den lieben Onkels in Rußland haben wir schon lange keine Nachricht erhalten. Sind meine Briefe nicht hingekommen? Auch Freund Johann Wiens, Memrik, hat auf meinen letzten Brief nicht geantwortet. Bitte um Antwort, wenn auch in der Rundschau. Auch von Schwager Abraham Görtz, Ohrloff, wäre mir ein Brief sehr lieb.

Verbleibe grüßend, euer Mitpilger nach Zion Peter Thiessen.

Beatrice, 14. August. Mein Schwager, unser lieber Prediger und Sonntagschullehrer Heinrich Zimmermann, war gestern, Montag früh, im Begriff mit seinem Sohne Eduard aus der Stadt nach seiner nahen Farm zu fahren. Ganz nahe seinem Stadt- und Wohnungsgrundstück, hat er allemal die Blue Fluß Brücke zu passiren, vor welcher die Schienen unserer Burlington- und Missouri - Eisenbahn liegen, und die Scottstraße zur genannten Brücke hinführt. In dem Moment, wo mein Schwager die Bahn kreuzen wollte, brauste mit ungewöhnlicher Schnelle der bisher durch Baum- und Strauchgebüsch verdeckte Zug heran, dessen Signale durchs Wagengerassel überhört wurden. Die Locomotive fuhr dem linken Pferde, trotz versuchter Seitenlenkung des Gefährtes, in die Flanken, und beim Aufbäumen des armen sterbenden Thieres erhielt der Wagen solch gewaltigen Ruck resp. Stoß, daß Vater und Sohn, von dem Doppelbox-Wagen herabgeschleudert wurden. Schwager Z. stürzte gegen die Locomotive, und verletzte sich ziemlich arg die linke Seite des Gesichtes, und kam unter das sterbende Pferd zu liegen, wo er einige Zeit bewußtlos blieb, bis herbeigeeilte Passanten ihn aus seiner schrecklichen Lage befreiten, und ihn ins nahe Wohnhaus brachten. Eduard, sein Sohn, kam besser mit einigen Contusionen davon.

Beweist dieses Ereigniß, diese Zulassung Gottes nicht erneut, daß wir arme Menschen täglich uns vom Tode umgeben fühlen sollen, und ernstlich für unser Seelenheil zu beten haben. Der gnadenreiche große Gott hielt uns, der Familie, der ganzen, mit großer Liebe ihrem treuen und begabten Seelsorger anhängenden Gemeinde, eine ernste Predigt, die wohl zu beherzigen ist.

Schwager Z. wird von dem erfahrenen Bahnarzt der Gesellschaft behandelt, welcher schnell herbeigeeilt war und ihn genau untersuchte. Derselbe fand außer Gesichtsabschlürfungen, wunden Backenknochen und unterlaufenem, linken Auge, keine weiteren Verletzungen. Heiße Compressen auf Wange und Auge haben wohlgethan. Gestern, gegen Abend, stellte sich Fieber ein, und trotz ziemlich schlafloser Nacht, fühlt sich heute unser l. Patient verhältnißmäßig gut. Hoffentlich schwinden auch bald die starken Gesichtsanschwellungen.

Mein Sohn Hans, der, wie bekannt sein dürfte, seit zwei Jahren Wittwer ist, da er, trotz aller Rettungsversuche, welche in Colorado und Florida unternommen wurden, seine, an der Schwindsucht leidende, l. Frau Mary, geb. McKibbin, verlieren mußte, hat sich verlobt, mit der Wittwe des vor mehreren Jahren in Darlington am Typhoid-Fieber verstorbenen Missionärs und lieben begabten Predigers Hirschler, und hoffen wir im nächsten Monat die eheliche Verbindung, mit Gottes Hilfe feiern zu können.

Wir hatten gestern einen durchdringenden Regen, der jedoch zu spät kam, um unseren Farmern noch Hoffnung auf eine ergiebige Kornernte zu machen. Dieselbe fällt hier herum auch dieses Jahr gar gering aus. Aber auch für das uns Gelassene wollen wir dankbar bleiben. Joh. H. v. Steen, sen.

Kansas.

Newton, 14. August. Letzhin hatten wir erfreulichen Besuch aus Rußland. Nämlich der, den meisten Lesern der „Rundschau" wohlbekannte frühere Missionar H. Dirks, der bekanntlich 10 Jahre auf Sumatra unter den Battas Missionar gewesen ist, war hier. Gegenwärtig ist Br. Dirks Aeltester der Gnadenfelder Gemeinde in Süd-Rußland, und macht als solcher eine Missionsreise durch unsere Staaten und Canada. Schade nur, daß seine Reise so kurz bemessen ist, denn er kann den Anforderungen und Einladungen die an ihn ergehen nicht alle genügen und muß schon einen Theil unserer Kansaser Gemeinden unbesucht lassen.

Aber wo immer Br. Dirks angehalten, hat er zu einer großen Zuhörerschaar das Wort vom Kreuz mit vielem Nachdruck verkündigt. Die interessanten Berichte von seinen Erlebnissen auf Sumatra, sowie manche alte liebe Erinnerung zwischen Freunden und Verwandten haben uns den Besuch sehr lieb und werth gemacht. Möchte auch dieser ausgestreute Same auf einen guten Acker gefallen sein, damit er eine reiche Frucht bringe für Zeit und Ewigkeit.

Dann haben wir die Freude, in diesen Tagen Br. Benj. Ewert von Manitoba unter uns zu haben. Br Ewert der vor einiger Zeit das Predigtamt überkommen hat, und hier schon einige Male gepredigt hat, wird nächsten Sonntag in unserer Gemeinde mit dem Worte Gottes dienen.

Unser lieber Benjamin mag es aber auch empfunden haben, daß es nicht gut sei, daß der Mensch allein sei; und wird sich bei dieser Gelegenheit eine Lebensgefährtin mitnehmen. Schade nur, daß auch in dieser Beziehung gerade „das Beste" nur gut genug für Manitoba ist, denn wir glauben, daß Br. Ewert in seiner gegenwärtigen Braut eine christliche, liebe, bescheidene und anspruchslose Frau finden wird. Wir mißgönnen ja unserm Ben. seine Wahl nicht, aber wir glauben, so ein Paar wäre auch noch in Kansas zu verwerthen gewesen. Doch wir wollen nicht selbstsüchtig sein, sondern wünschen dem lieben Bruder viel Weißheit und Licht von oben zu seinem Predigtamt, und Gottes reichen Segen zu seiner Verbindung.—Cor.

Californien als Ansiedlungsplatz für Mennoniten.

Schon eine ganze Anzahl einzelner Mennonitenfamilien wohnen zerstreut in Californien. Theils sind dieses solche Leute, die gesundheitshalber nach Californien übersiedelten, theils suchten sie ihre äußere Lage zu verbessern. Die meisten haben auch gefunden was sie suchten, und sind in dieser Beziehung auch wohl zufrieden; empfinden aber umsomehr in ihrer Einzelstellung den Mangel der Gemeinschaftsvortheile und der Gemeinschaftssegnungen, besonders bezüglich des Schulen-, Kirchen- und Gemeindewesens.

So leicht es nun ist, für einzelne Personen und Familien passende Wohnsitze, schönes Klima, äußere Bequemlichkeiten und ein gutes Fortkommen zu finden, um so schwieriger ist es für eine gemeinschaftliche Ansiedlung, für eine größere, zusammenhängende Kolonie, einen passenden Ansiedlungsplatz zu finden. Größere Landkomplexe, die gutes Land in genügender Quantität und von wünschenswerther Qualität bieten, sind nicht mehr im Ueberfluß vorhanden, sie müssen schon sehr gesucht werden.

Letzeres war auch der Zweck der Landbesichtigungsreise, über welche Br. Jacob L. Schowalter von Halstead, Kan., seiner Zeit schon berichtet hat. Jenem Berichte soll nun hiermit noch etwas specielles Geschäftliches beigefügt werden. Als die vier Reisende, S. F. Sprunger von Berne, Ind., Heinrich Leisy von Wisner, Nebr., Jacob L. Schowalter von Halstead, Kan., und David Goerz von Newton, Kansas auf ihrer Landbesichtigungsfahrt durch Californien, Gelegenheit fanden, durch die Counties Fresno, Tulare, Kern, San Bernardino, Los Angeles und Venturo zu kommen, speciell aber die Ländereien der Kern County Land Compagnie bei Bakersfield und Poso in Kern Co., einer eingehenden Besichtigung unterzogen, bekamen sie den Eindruck, daß es der Mühe werth sein dürfte, daß diese letzteren Ländereien von einer größeren Anzahl Mennoniten möchten besehen werden. Um dieses zu ermöglichen, und für Landsuchende vortheilhaft zu machen, hielten es die genannten vier Landbesichtiger für gerathen, mit der Kern Co., Land Compagnie einige preliminäre Vereinbarungen zu treffen.

Zu letzterem Zweck constituirten sich die vier Genannten zu einem Kommittee mit Br. Heinrich Leisy als Vorsitzer und D. Goerz als Schreiber und Geschäftsführer und bringen hiermit die wichtigsten Punkte ihres Uebereinkommens mit der Kern Co. Land Gesellschaft zur allgemeinen Kenntnißnahme.

1) Genannte Landgesellschaft reservirt zehn zusammenhängende, bereits mit Alfalfa besäte Sektionen Landes in Kern Co. für eine etwaige Mennonitenansiedlung bis zum 1. Dezember 1895, um in der Zwischenzeit Landsuchern Gelegenheit zu geben, dieses Land selbst zu besehen.

2) Der von \$75 bis \$100 per Acker rangirende Preis des Landes, reduzirt die Gesellschaft auf \$60 per Acker, wenn zehn Sektionen aufgekauft werden.

3) Die Verkaufsbedingungen, welche sonst auf ¼ der Kaufsumme baar, und jedes folgende Jahr ¼ mit 10 Prozent Interessen festgesetzt waren, sind für mennonitische Ansiedler so geändert, daß der Käufer nach dem einen Plan nur ein Zehntel der Kaufsumme anzahlen braucht, am Ende des 2. Jahres ein Sechstel vom Rest der Kaufsumme und dann jedes folgende Jahr ein Sechstel, bis alles abgezahlt ist.

Nach dem andern Plan kann der Käufer ein Viertel anzahlen und den Rest in drei, vier oder fünf gleich großen jährlichen Zahlungen abtragen.

Nach beiden Plänen sind die Interessen für den unbezahlten Theil der Kaufsumme 5 Prozent, zahlbar halbjährzich am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres.

4) Die Gesellschaft muß deutsche Drucksachen über ihre Ländereien beschaffen und dem Kommittee zur Vertheilung geben.

5) Die Gesellschaft will behilflich sein, billige Exkursionsraten für Landsucher zu erlangen, und zahlt an wirkliche Käufer von 40 Acker Land den Fahrpreis nach Californien, resp. Bakersfield hin (d. h. einen Weg) ganz zurück, und die Hälfte an Käufer von 20 Acker.

Es soll nun Gelegenheit beschafft werden für eine mennonitische Exkursion nach Californien, und Liebhaber dazu mögen sich bei einem der Glieder genannten Kommittees anmelden. Es war früher die Absicht, diese Exkursion schon im September zu veranstalten. Vertreter und Eisenbahnen haben sich auch schon gemeldet und offeriren reduzirte Fahrpreise, aber es scheint vielen unsrer Leute im September noch zu frühe zu sein. Es wäre darum wünschenswerth, wenn Reiseliebhaber bei ihren Anmeldungen zugleich andeuten möchten, welcher Monat ihnen am besten passen würde, z. B. Oktober oder November, und man würde die Einrichtungen denn schon gerne so treffen, wie es den Meisten passen würde. Je größer die Zahl der Anmeldungen ist, desto niedrigere Fahrpreise lassen sich erreichen, und je eher die Anmeldungen beim Secretär D. Goerz in Newton, Harvey Co., Kansas zusammentreffen, je eher kann derselbe die bereits angefangenen Unterhandlungen mit den Eisenbahnen wegen niedriger Fahrpreise zum Abschluß bringen. Es ist die Absicht, den Exkursionisten den Gebrauch von „Tourist - Schlafwagen" für sie allein zu sichern, wenn sich genug Reisende finden, einen oder mehr Schlafwagen zu füllen, das Kommittee sieht darum gerne zahlreichen Anmeldungen aus den verschiedenen Staaten, in denen sich Reiselustige befinden, entgegen.

Weltfrieden und Weltschiedsgericht.

Dichter, Redner und Philanthropen haben ihre Gaben des Gesangs, der Beredtsamkeit und der Menschenliebe benutzt, um die Schrecken des Kriegs und die Segnungen des Friedens zu schildern. Wird aber die herrliche Zeit je kommen, da aller Krieg ein Ende nehmen und der Tempel des Janus auf immer geschlossen sein wird? Tausende sehnen sich darnach, aber nur Wenige glauben daran. Die Menschheit, sagen jene, müßte erst ihre ganze Natur ändern, und das geschieht nicht leicht. Andere verweisen darauf, daß der Krieg, trotz all seiner Uebel, auch Entschädigungen mit sich bringe. „Aus dem Leiden kommt das ernsthafte Gemüth, aus der Errettung das dankbare Herz, aus dem Dulden die Stärke der Seele, aus der Befreiung der Glaube." Wenn aber der Kampf vorüber und äußere Leidensquellen verstopft seien, scheinen größere Uebel mit der Wiederkehr des Friedens zu kommen —

Uebel, die weniger kränken und mehr ertödten, die das Blut saugen, ohne es zu vergießen, und das Herz verknöchern, ohne es zu martern. Wie tief auch die Ursachen der Dankbarkeit in jedem Volke liegen müssen, das mit andern in Frieden und mit sich selbst einig ist, giebt es auch Ursachen der Frucht — einer Frucht größer als die des Schwerts und des Aufruhrs — daß Entkräftung der Stärke, Gleichgültigkeit der Geduld, der Lärm scherzender Worte und der Schmutz finstrer Gedanken der ersten Reinheit umgürteter Lenden und der brennenden Lampe folgen möge.

Der ehrwürdige Dr. Perier aber, der dies Thema in einem interessanten Beitrag zur Augustnummer der „North American Review" behandelt, ist außerstande, im Kriege Milderungen oder Entschädigungen zu erblicken. Er bedeutet, sagt er —

„Tausende von Wittwen, noch mehr Waisen, zahllose gebrochene Herzen, verdüsterte Leben und zerstörte Heimathen; tapfere Männer getödtet, mehr verwundet und noch mehr mit Krankheiten geschlagen, die im Felde aufgelesen wurden; starke Männer zeitlebens dem Gemeinwesen zur Last gelegt; und in diesem Lande den furchtbaren Scandal und das weithin reichende Unrecht der Pensionsliste. Ueberdies bedeutet der Krieg militärische und Flottenbudgets, welche die Wolken nationalen Bankerotts zusammenziehen und die Asche der Unzufriedenheit glimmend erhalten."

Sodann entwickelt der ehrwürdige Herr seinen Plan, um dem Krieg ein Ende zu machen und das ewige Friedensreich einzuleiten. Er empfiehlt zuerst eine Codification, d. h. eine systematische Zusammenstellung, des Internationalrechts, und zwar eine Zusammenstellung, welche die reinste

Vernunft und die erhabendste Moralität in sich verkörperte. Gewiß wäre eine solche Codification höchst wünschenswerth; wer aber soll sie unternehmen? Ein vollkommenes Reichssystem erfordert doch wohl vollkommene Männer, um es zustande zu bringen; wo aber sind solche zu finden?

Zweitens verlangt unser Philanthrop die Bildung der Volksmeinung, insbesondere Aufklärung über das Wesen und die Wirkungen des Krieges. Drittens empfiehlt er die allgemeine Annahme des Grundsatzes der Schiedsgerichte und zu diesem Ende die Begründung eines bleibenden internationalen Gerichtshofes. Die Schwierigkeit der Einsetzung eines Tribunals, welches das Vertrauen aller Nationen, der großen wie der kleinen, bei aller Verschiedenheit der Rasse, Religion und Regierungsform, genießen würde, werden hervorgehoben; sie scheinen in der That fast unüberwindlich. Die Lösung der Aufgabe, welche Dr. Perier vorschlägt, würde kaum einem Staatsmanne eingefallen sein; sie scheint indeß der zurückgezogenen Lebensweise und den berufsmäßigen Studien eines Geistlichen wohl zu entsprechen. Er befürwortet die Wiedereinsetzung der Juden in das Land, das ihnen ursprünglich von Gott selbst gegeben wurde und dessen Grenzen in der Anrede an Abraham am Schlusse des fünfzehnten Kapitels der Genesis also beschrieben sind:

„Deinem Samen will ich dies Land geben, von dem Wasser Egyptens an bis an das große Wasser Phrath; die Keniter, die Kinisiter, die Kadmoniter, die Hethiter, die Pheresiter, die Riesen, die Amoriter, die Kanaaniter, die Gergesiter, die Jebusiter."

Dies Land, dessen Besitzrecht den Juden durch eine so hohe Autorität verliehen wurde, soll ihnen von den Mächten wieder zugestellt werden und einen neutralen Staat bilden. Dieser Staat soll einen Schiedsgerichtshof einsetzen, der aus Juden bestehen soll, von denen jeder „ein Graduirter des Internationalrechts, unter den Gelehrten seines Volkes in hohem Ansehen stehen und in der ganzen Welt als Autorität in Fragen internationaler Politik gelten und im Privatleben ohne Furcht und ohne Tadel sein muß". Mit der Wiederbringung der Juden in ihr Heimathsland und der Begründung eines Weltschiedsgerichts aus Angehörigen ihres Volks wäre das Wort des Propheten Jesaias erfüllt, da er sagt:

„Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und strafen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden forthin nicht mehr kriegen lernen."

Wir fürchten, des gelehrten Herrn Plan zur Sicherung des Weltfriedens ist zu umständlich und wird, wenn überhaupt je, erst verwirklicht werden, lange nachdem die ganze jetzt lebende Menschheit allen Friedensklängen und allem Kriegsgetümmel auf immer entrückt ist. Ehe wir ein vollkommenes System internationalen Rechts, eine vollkommene Menschheit, in der das Element der Streitlust getilgt ist, eine jüdische Nation in Palästina und ein aus jüdischen Juristen von unübertroffener Gelehrsamkeit zusammengesetztes internationales Schiedsgericht bekommen, werden wir wahrscheinlich Krieg haben, und zwar einen Krieg der allerschlimmsten, verheerendsten Art.

Millionen bis an die Zähne bewaffneter Männer werden in Europa zu ungeheuren Kosten kriegsbereit gehalten; sie sind den producirenden Klassen entzogen und eine unnennbare Last für die Steuerzahler ihrer Länder. Die Spannung wird zu groß, Krieg oder Abrüstung ist die einzige Wahl. Napoleon sagte einst zu Metternich, er habe sorgfältig nachgerechnet und gefunden, daß der Friedenszustand für ihn kostspieliger sei als der Kriegszustand. Die Erklärung ist einfach: im Frieden mußte er seine Heere auf eigene Kosten unterhalten, im Kriege konnte er seine Feinde brandschatzen. Derselbe nahe liegende Gedanke könnte einem der europäischen Herrscher einfallen und den längst gefürchteten Losbruch beschleunigen. Jedenfalls ist von Abrüstung noch keine Spur wahrzunehmen, und die Ausführung der Weltfriedenspläne des jüdischen Theologen ist von ihm in schattenhafte Ferne gerückt.

Russische Gefängnisse.

In der Rußkaja Starina findet sich eine historische Erinnerung aus dem Gefängnißwesen, die wohl auch heute noch manches Seitenstück in Rußland finden dürfte, wenn auch nicht in so brutaler Form. Es handelt sich um die Gefangenhaltung des Generalmajors Kutkin in Orenburg durch den berüchtigten General Araktschejeff und den nicht minder berüchtigten Iwan Pestel, den Vater des hingerichteten Dekabristen. Das Blatt erzählt: „Kutkin war ein Riese und 2 Arschin 12 Werschok hoch. Auf Befehl Pestels wurde er in einem Zimmer untergebracht, welches die Höhe von 2 Arschin 9-1/2 Werschok hatte, so daß Kutkin immer gebückt umhergehen mußte und zwölf Jahre hindurch, welche er in jenem Raum zubrachte, sich nicht aufrichten konnte. Späterhin ließ in Pestel vergiften, wodurch der unglückliche Generalmajor von seinen Qualen erlöst wurde. Im Jahre 1824 besuchte Kaiser Alexander 1. Orenburg und besichtigte unter anderem auch die Gefängnisse. Auf einer Thür erblickte der Kaiser die Aufschrift „Ein Unbekannter," welche seine Neugierde wachrief, so daß er sich an den ihn begleitenden Generalgoverneur Essen mit der Frage wandte, was diese Aufschrift zu bedeuten habe, da ihm, dem Kaiser, nichts unbekannt sein, noch bleiben dürfe. Essen war im ersten Augenblick so verwirrt, daß er nicht antworten konnte und sich besinnen mußte, sodann antwortete er: „Wir wissen nicht wer dieser „Unbekannte" ist, der bereits neun Jahre in dieser Zelle lebt, denn einem jeden ist es streng verboten, auch nur das Geringste Wort mit ihm zu wechseln. Zorn und Unwillen spiegelte sich im Antlitz Sr. Majestät und drohend fragte derselbe: „General, wer hat ihnen diesen „Unbekannten" zugeschickt?" Auch jetzt war es Essen nicht möglich zu antworten, der Chef der Gefängnißkanzelei trat vor und sprach Folgendes: „In dem und dem Jahre wurde uns unter No. so und so dieser Unbekannte vom General der Artillirie Araktschejeff zugeschickt, welcher uns befahl, denselben in dieser geheimen Zelle unterzubringen und kein Wort mit ihm zu sprechen." Der Kaiser erbleichte und befahl die Thür der Zelle sofort zu öffnen. Man sah in einem halbdunklen, niedrigen, Gestank erfüllten Raum, in dessen fernster Ecke die Gestalt eines zum Schatten abgemagerten Mannes kauerte. Der Kaiser konnte die Zelle nicht betreten und befahl, den Arrestanten herauszuführen. Weißt Du, wer ich bin?" Der Arrestant antwortete nicht sogleich auf die Frage, denn ihm schien alles ein Traum, ein Phantasiegebilde zu sein, zudem mußte sich sein Auge an's Licht gewöhnen, da er neun lange Jahre hindurch das helle Tageslicht nicht hatte schauen dürfen. Erst als er seine Frage wiederholte, riß er den unglücklichen Arrestanten aus seinen Träumereien, der laut schluchzend zu seinen Füßen niedersank und mit vernehmlicher Stimme antwortete: „Ich weiß, daß Du unser allergnädigster Herr und Kaiser Alexander 1. bist." Der Kaiser Alexander hob den Unglücklichen auf, bedeckte sodann seine Augen mit dem Taschentuch und weinte bitterlich. Erst nach zehn Minuten hatte er sich soweit gefaßt, daß er im Stande war, folgende Frage an ihn zu richten? „Wer bist du denn eigentlich?" „Mein Kaiser—antwortete der Arrestant, indem er sich aufrichtete und in militärischer Haltung dastand —, was ich jetzt bin, daß weiß ich nicht mehr, vor meiner Einkerkerung aber war ich Oberst des und des Regiments." Der struppige Bart und das bleiche vergrämte Gesicht nahmen dem Kaiser die Möglichkeit den betreffenden Oberst wiederzuerkennen. Endlich sagte derselbe: „Ja ich erinnere mich — Du bist es: Ich weiß, Du hast deinen Dienst immer gut erfüllt — weswegen bist Du hierher verschickt worden?" Das weiß ich nicht, mein Kaiser," erwiderte der Arrestant. „Wie ist es möglich, daß Du das nicht weißt forschte der Kaiser weiter und wandte sich sogleich an Essen, der ihm keine weitere Auskunft geben konnte. Der Arrestant erzählte ihm dann in kurzen Worten, wie er zum Kriegsminister citirt worden wäre, der ihn gleich arretiren und nach Orenburg schaffen ließ. Der Kaiser war durch diese Erklärung tief bewegt und befahl Essen, dem Unglücklichen sofort ein reines Zimmer einzuräumen und ihn seinem Range gemäß zu halten. Zum Arrestanten gewendet sprach der Kaiser folgende Worte: „Es klingt mir unwahrscheinlich, was Du hier erzählst, aber ich werde bei meiner Heimkehr nach Petersburg Deine Angelegenheit untersuchen. Ich gebe Dir die Versicherung, daß ich nicht gewußt habe, daß man Dich so hält!" — Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es Araktschejeff gelungen, den Kaiser Alexander 1. von der Schuld Kutkin's zu überzeugen.

Sennora Cousino.

Es verlautet ziemlich sicher, daß binnen Kurzem eine Frau in New York ihren Aufenthalt nehmen wird, der gegenüber Hatty Green mit ihrer Millionenschachtel ein armes Waisenmädchen ist. Sennora Isadora Cousino, von welcher wir hier sprechen wollen, besitzt nämlich so gegen oder über $200,000,000 Vermögen.

Die Heimath dieser reichsten Frau der Welt ist Santiago in Chile und ihr kolossaler Reichthum ist das Resultat der Verbindung der beiden reichsten altchilenischen Familien, deren einzige Repräsentanten Isadora und ihr verstorbener Gatte waren. Jetzt leben noch zwei jugendschöne Töchter, welche dieser Ehe entsprungen sind.

Senora Cousino, deren frühere Schönheit noch immer in ihrem Wesen und ihren Zügen ausgeprägt liegt, versteht es nicht nur in Gesellschaft das Szepter zu schwingen, sondern sie hat auch eine kommerzielle Befähigung, die ihrem Reichthum gewachsen ist, und wenn sie gleich das Geld wie ein Märchenprinz ausgiebt, so weiß sie doch ihr Vermögen zu wahren und zu mehren. Ihr Besitz besteht in Silber-, Kupfer- und Kohlenminen, in zahllosen Viehherden, ausgedehntem Ackerland und Weinbergen, in Grundeigenthum in Santiago und Valparaiso, in Eisenbahnen und in einer Flotte von Ozeandampfern. Man sagt, daß ihre Kohlenminen allein ein monatliches Einkommen von $80,000 abwerfen.

Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, daß die verschiedenen Wohnsitze, welche sich Sennora Cousino erwählt hat, mit jedem erdenklichen Luxus ausgestattet sind; selbstverständlich ist es auch, daß Neid und böse Nachrede im Schatten eines solchen Reichthums wandeln, zumal unserer Heldin gar manche Exzentricitäten eigen sind.

Großartig ist die Gastfreundschaft der Sennora. Mehr als einmal hatten Angehörige der Union Gelegenheit, dies zu erfahren. Ganz besonders erinnern sich daran jene Marineoffiziere, welche vor einigen Jahren unter Admiral Upshur in den chilenischen Gewässern waren und einer Einladung Sennora Cousinos nach Santiago folgten. In einem Extrazug wurden die Gäste nach der Hauptstadt geholt, und was sie sich wünschten, stand ihnen zur Verfügung: in keinem Laden, Restaurant oder Theater nahm man ihnen Geld ab; Sennora Cousino hatte sich die Rechnungen im Voraus erbeten!

Nicht selten kommt es vor, daß die Millionärin eines ihrer Schiffe mit allem Luxus ausstatten läßt und dann eine größere Gesellschaft zu einer längeren Vergnügungsfahrt an der Küste oder nach benachbarten Inseln einladet. Freude und Lust um sich herum ist ihr Bedürfniß, und wem sie wohl will, den weiß sie mit fürstlicher Freigebigkeit zu unterstützen.

Sennora Cousino besitzt ganze Vermögen in Schmuck und Toilette, gleichwohl kleidet sie sich im Allgemeinen einfach.

Ein verklagter Kaiser.

Nahe der kaiserlichen Burg in Wien stand das Haus eines Schuhmachers und grenzte mit seinem Hofraume an eine Abtheilung des Burghofes, wo die Jagdhunde Kaiser Josephs des Zweiten ihre Stallung hatten. Die Hunde machten nicht selten einen gewaltigen Lärm und brachten den Schuhmacher so manche liebe Nacht um seine Ruhe. Derselbe begab sich schließlich zum Kaiser und bat um Verbringung der Hunde nach einem anderen Platze. Der Kaiser erwiderte, daß er keinen anderen schicklichen Raum für seine Hunde habe, und es müsse bei der dermaligen Lage bleiben. „Uebrigens," fügte er lächelnd hinzu, „wenn es dem Herrn nicht recht ist, so verklage Er mich nur."

Der Schuhmacher bemerkte, daß sich das für ihn nicht gezieme, und daß auch kein Advokat diesen Prozeß übernehmen würde.

„Und warum nicht?" erwiderte der Monarch, „die Gesetze sind für Alle da, und ich bin keine Ausnahme. Auch ist es die Pflicht des Rechtsanwalts, Jedermann zur Erlangung seines Rechts behilflich zu sein. Gehe der Herr nur zu einem Advokaten und sage Er ihm meine Meinung."

Der Meister befolgte diesen Rath, und der betreffende Advokat war, nachdem er des Kaisers Worte vernommen, erbötig, den Prozeß zu führen; doch war er so klug, nicht den Kaiser, sondern den Hausherrn von Nr. 1 (der Burg) zu verklagen.

Der Prozeß ging in der Ordnung vor sich, und der Schuhmacher gewann denselben. Der Hausherr von Nr. 1 wurde verurtheilt, die Hunde aus der Nähe des Schusterhauses wegzubringen.

Mit diesem Urtheile in der Tasche ging der Meister wieder zum Kaiser. Dieser lächelte und sagte: „Und ich gebe die Jagdhunde doch nirgends anders hin."

Der Meister stand verblüfft und macht ein sehr saures Gesicht, denn er dachte: Zwingen kann ich und alle Gerichte den Kaiser doch nicht.

„Nun," sagte der Monarch, der in dem Gesichte des Betretenen wohl zu lesen verstand, „Meister, wir wollen uns vergleichen. Wie viel will Er für sein Haus?"

„Zehntausend Gulden," versetzte dieser.

„Gut, Er soll sie haben," erwiderte der Kaiser, „und wenn Ihn künftig die Hunde nicht geniren sollten, so kann Er in dem Hause unentgeltlich bis zu Seinem Tode wohnen. Uebrigens freut es mich, daß meine Gerichtsherrn ohne Ansehen der Person Recht gesprochen haben, und ich werde ihnen mein Wohlgefallen über ihre Unparteilichkeit zukommen lassen, so auch dem klugen Advokaten."

Der Schuhmacher bedankte sich für den Kaufpreis und die freie Wohnung, und merkwürdig: von der Zeit an genirte ihn das Gebell der Jagdhunde nicht mehr im Geringsten.

Was uns die Indianer kosten.

Das Censusbureau in Washington hat soeben einen ausführlichen Bericht über die Indianer dieses Landes veröffentlich, worin zum erstenmal der Versuch gemacht wird, die Summe, welche die rothen Mündel der Nation seit Gründung der Bundesregierung in 1789 dieser gekostet haben, zu berechnen. Das Ergebniß der Berechnung ist, daß die Regierung bis zum Jahre 1890, also in hundert Jahren, für und wegen der Indianer, mittelbar und unmittelbar, die ungeheure Summe von $1,105,219,372 verausgabt hatte. In Anbetracht der seitherigen Kosten der Indianer in bürgerlicher und militärischer Hinsicht, sowie der zufälligen Ausgaben, welche in die amtlichen Ziffern nicht mit eingeschlossen sind, darf man wohl bis zum 30. Juni 1895 noch $144,780,628 hinzurechnen und die Gesammtsumme von 1250 Millionen Dollars in Onkel Sam's Rechnungsbuch auf das Indianerconto schreiben.

Von Indianerkriegen unter der Bundesregierung werden mehr als vierzig aufgezählt. Diese haben das Leben von etwa 19,000 weißen Männern, Frauen und Kindern gefordert, einschließlich von etwa 5000, die in Einzelnkämpfen fielen, deren die Geschichte aber keine Erwähnung thut. Von den Rothhäuten sind etwa 30,000 in diesen Kriegen umgekommen, davon 8500 in persönlichen Kämpfen mit den stets überlegenen Blaßgesichtern.

Solche ungeheure Opfer an Geld und kostbaren Menschenleben also hat es gekostet, bis man endlich zu der Einsicht kam, daß nur durch die Gründung von Schulen zur Civilisation der jungen Indianer, durch Vertheilung des Ackerlandes und zweckmäßigen Unterricht in den Künsten der Weißen der schon vor 250 Jahren begonnene Vernichtungskampf eingehalten, die wilden Söhne des Urwaldes in gesittete amerikanische Bürger umgewandelt und die nie ruhende Indianerfrage auf eine der Menschheit würdige Weise gelöst werden kann!

Die Erziehung des Farmers.

Nach meiner Ansicht ist dieser Gegenstand von weittragendster Wichtigkeit für das Glück und Wohlergehen aller Derjenigen, die mit dem Ackerbau beschäftigt sind. Die Erziehung sollte den Farmer für die höchsten Stationen des Lebens befähigen, denn sein Beruf ist der unentbehrlichste und sollte stets als ein achtungswerther angesehen werden. Der Farmer sollte in den Stand gesetzt werden, Kenntnisse zu sammeln von jeder Quelle, die ihn befähigen, die Gesetze der Natur, wie sie ihm im Thier- und Pflanzenreich vorgeführt werden, zu verstehen. Eine Kenntniß derselben bedingt in vielen Fällen seinen Erfolg. Das höchste Ziel der Ausbildung ist, den Menschen zum Forschen und zum Studium zu bringen. Erziehung ist allerdings einem jeden Bürger nöthig und gehört zu seinen Vorrechten, aber keine Klasse hat eine so wichtige Stellung, mit so verschiedenen Interessen und so weitverzweigten Beziehungen, wie die der Farmer. Größer an Zahl als irgend eine andere Klasse — oder alle Klassen zusammengenommen — steht er dennoch unter Gesetzen, die ihn als Farmer ganz ignoriren, als Faktor in der Gesellschaft. Der Farmer kann unermüdlich arbeiten von Jahr zu Jahr, aber Andere controliren und bestimmen die Preise seiner Arbeit und seiner Produkte. Nun kommt die Frage: Wie kann dies Ziel erreicht werden? Etablirt eine Hochschule in jedem Township, wo jede Wissenschaft, die Bezug hat auf den Ackerbau, von tüchtigen Lehrern gelehrt wird, damit die von tüchtigen Fachmännern durch wissenschaftliche Untersuchungen gewonnenen Erfahrungen weiter verbreitet werden und die neuesten und erfolgreichsten Methoden im Betrieb des Ackerbaues befördert werden. Dort können dann die Söhne und Töchter des Farmers auch eine passende literarische und wissenschaftliche Ausbildung erhalten, umgeben von den Einflüssen und dem Schutz der Heimath.

Es mag gefragt werden: Warum diese Söhne und Töchter nicht nach den Collegien und literarischen Instituten schicken, anstatt diese Institutionen ihnen so nahe zu bringen? Antwort: Wenn des Farmers Söhne und Töchter ihre Ausbildung entfernt von der Heimath erhalten, dann werden sie den Einflüssen der Farm zu viel entzogen, und da, wo ihr Beruf, ihre Erziehung und ihre Energie am nöthigsten sind, gehen sie verloren in den schimmerden Vorspiegelungen des Stadtlebens.

Nebst der Gründung von Hochschulen sollte in jedem Township eine Farmers Union sein, zu welcher jede Bauernfamilie gehört, welche in den Grenzen des Townships wohnt. In dieser Union sollten vereinigt werden: der Einfluß und die Errungenschaften der Patrons of Husbandry, der Farmers Allianz und aller anderen derartigen Farmer-Organisationen, und sollten ihre Erfahrungen und ihre Weisheit vereinigen zum allgemeinen Wohl. Das Hochschulgebäude sollte eine geräumige Halle haben, in welcher die Union sich versammeln kann, nicht seltener als einmal im Monat, und fragen von praktischem Interesse und Werth für den Farmer besprechen. Bei diesen Versammlungen sollten praktische Gegenstände erörtert werden, z. B. die Resultate chemischer Untersuchungen über die Beschaffenheit des Bodens, seine Mängel und seine Bedürfnisse und die beste Methode, wie demselben die fehlenden Eigenschaften zugeführt werden können, damit die verschiedenen Pflanzen den nöthigen Nährstoff bekommen und eine entsprechende Ernte erzielt wird. Wenn dies in deutlichen Worten dargelegt wird, so werden dem einzelnen Farmer die tausenderlei Experimente erspart, durch die er schon oft viel Zeit und Arbeit verlor — nichts zu sagen von den Auslagen — und zufriedener und erfolgreicher wird er seinen ehrenhaften Beruf verfolgen. — (Nach Hon. S. J. Logan in "Am. Mag. of Civics." — Z.)

Aus dem Gesundheits-Boten.

Kein Glück ohne Neid,
Kein Sieg ohne Streit.

Kein Unglück so groß,
Es hat ein Glück im Schoß.

Was Du kannst am Abend thun,
Laß nicht bis zum Morgen ruh'n.

Eher kann man etwas Neues lernen,
Als von alten Fehlern sich entfernen.

Eigene Rechte übe milde. — Fremde Rechte achte strenge.

Nicht wer viel hat, ist reich, sondern wer wenig bedarf.

Durch Gesundheit wird Glück und Zufriedenheit verbreitet.

Der Arzt, den die Natur mit eigener Hand geweiht, der untrüglichste ist unsere Mäßigkeit.

In kochendem Wasser aufgelöster Alaun giebt ein gutes Disinfectionsmittel für „Wasserclosets."

Die Vorwürfe, die man sich selbst zu machen pflegt, sind die einzigen, von denen man Nutzen zieht.

Leib und Seele müssen beruhigt und ermüdet sein, ehe man sich zur Ruhe begiebt. Der künstlich erzeugte Schlaf ist niemals erfrischend.

In den kälteren, nordisch-germanischen Ländern und in England ist das Durchschnittsalter etwa 40 Jahre, in Oesterreich nur 28 Jahre.

Gieb immer weniger aus als Du einnimmst, oder ausgeben könntest. Darin liegt das Fundament zur Wohlhabenheit. Dies gilt auch von den Körperkräften.

Die Vereine für naturgemäße Gesundheitspflege und Heilkunde mehren sich stätig in Deutschland. Fast jede Stadt weist einen auf. Wo bleibt Amerika in dieser guten Sache?

Die Engländer, welche viel Fleisch essen und geistige Getränke trinken, hielten die Strapazen des Krimmkrieges lange nicht so gut aus als die Türken, Italianer und Franzosen, welche sich mehr von Gemüsen und Brod nähren und überhaupt mäßig leben.

David hatte so viele himmlische Melodien in seinem Herzen, daß er nie nach seinem Notenbuch suchen durfte wenn er die Harfe ergriff.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigirt von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

21. August 1895.

— Mit Freuden begrüßen wir die Nachrichten, daß sich in den westlichen Staaten die Verhältuisse bedeutend verbessern, denn von allen Staaten daselbst erfährt man, daß viel Regen ist und die Kornernte vielversprechend aussieht. Dann werden sich mit der Zeit auch die Geschäfte wieder bessern und Alles wird einen muntern Gang nehmen.

— Unlängst lasen wir in einem englischen Blatte einen Artikel über die Mennoniten in Manitoba. Derselbe war von einem Manne geschrieben, der in vorigem Frühjahr angeblich in Rheinland, Manitoba, einen Besuch gemacht hatte, um die berüchtigten Leute kennen zu lernen. Er beschreibt unter anderem auch die Begräbnißfeier eines hervorragenden Mannes, Moria Ramakla, Anführer der Mennoniten daselbst.

Der ganze Artikel schien uns eine freche Verleumdung und ganz falsche Beschreibung der dortigen Sitten zu sein; der Name hört sich garnicht nach einem Mennonitennamen, auch wissen wir von keinem solchen Manne. Könnte uns vielleicht Jemand Auskunft geben, ob ein bedeutender Mann des Namens zu Rheinland im vorigen Frühjahr gestorben sei, und sonstige Beschreibung des Mannes, dann könnten wir vielleicht die Sache berichtigen.

— Den Artikel über „Weltfrieden und Weltschiedsgericht" entnehmen wir dem „Weltboten". Obgleich wir zugeben müssen, daß die gegenwärtigen Zustände in Europa und Amerika derart sind, daß man wenig Aussicht auf Frieden und Schiedsgerichten hegen darf, so wollen wir doch nicht, wie der Schreiber des Artikels, die wohlwollenden und wohlgemeinten Pläne des Dr. Perier ganz verwerfen oder als schwärmerisch darstellen, sondern vielmehr den Wunsch äußern, daß bald die Zeit komme, wo sich solche Pläne verwirklichen, und mit Freuden wollen wir solche Bewegungen begrüßen, denn als solche die den Heiland bekennen, können wir nicht anders. Sobald wir solchen Bewegungen des Friedens den Rücken wenden, verleugnen wir unsern Glauben und somit Christum. Nur zu oft geschieht dieses Verleugnen und wenn wir dann reumüthig kommen wie ein Petrus, werden wir auch wieder angenommen. Den Ideen des Dr. Perier zollen wir allen Beifall und wünschen mit ihm, daß bald die Völker sich mehr dem Friedensgedanken hingeben möchten und allem Kriege, und allen Ausrüstungen die Ende machen.

Das neue Gesangbuch.

Deutsches Lieder- und Melodienbuch mit einem Anhang englischer Lieder. Zum Gebrauch in der Gemeinde, der Sonntagschule und dem Familienkreis. Elkhart, Indiana. Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Dieses neue Lieder- und Melodienbuch, mit welchem unser Verlagshaus seit etwa einem Jahre beschäftigt war, ist endlich zur Versendung bereit und zahlreiche Bestellungen sind bereits ausgeführt worden. Dieses mit Berücksichtigung aller Verhältnisse zusammengestellte Gesangbuch ist 6¼x8¼ Zoll groß, ist in Leinwand gebunden, mit Golddruck, enthält über 300 Seiten deutsche Lieder mit Noten und einen 100 Seiten starken Anhang englischer Lieder. Der Druck ist deutlich und klar, die Ausstattung schön. Es steht zu erwarten, daß sich dieses Gesangbuch bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen und überall beim öffentlichen sowohl als Familien-Gottesdienste zur Verwendung gelangen wird. Der außerordentlich niedrige Preis dieses Gesangbuches erklärt sich dadurch, daß ein Theil der bedeutenden Kosten durch Sammlungen in den verschiedenen Gemeinden gedeckt worden ist:

Preis eines einzelnen Buches, portofrei	$ .80
12 Bücher, portofrei..........	9.25
12 " per Expreß........	7.80
100 " " Fracht........	60.00

Wenn die Zusendung per Expreß oder Fracht geschieht, so sind die Sendungskosten vom Besteller zu tragen.

Geschichte Rußlands von A. Ramband mit Karten, 842 Octav Seiten, Halbfranz-Einband, sehr schön, von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1884, ein sehr feines Buch. $2.00.

Georg Hansen.--Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Flerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Biblische Geschichte. Zweimal zweiundfünfzig biblische Geschichten für Schulen und Familien, mit **53 Abbildungen** und einer schönen Karte, mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist 5½ bei 7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind ganz schön und helfen die Erzählungen die sie illustrieren im kindlichen Gemüthe festzuhalten. Dieses Buch ist ein werthvolles Hülfsmittel für den Religionsunterricht in der Schule und Familie, Preis 40 Cents. Probeexemplare an Lehrer oder Prediger werden auf den Empfang von 20 Cents portofrei zugesandt. Wir wünschen besonders die Aufmerksamkeit der Lehrer auf dieses Buch zu lenken.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die ganz neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu den angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 9. **Gesangbuch.** 726 Lieder. Mit Ledereinband, gelbem Schnitt, erste amerikanische Auflage, dicker als die jetzige, einfach gebunden, Deckel etwas abgenutzt, Schnitt etwas gefleckt, sonst gut. Gewöhnlicher Preis $1.50, dieses Buch schicken wir portofrei für 75 Cent.

No. 13 und 14. **Zions Harfe,** Gesangbuch, die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions u. s. w. 462 Seiten. 509 Lieder. Ledereinband und zwei Schließen. Das Buch ist in Gebrauch in den Gemeinden in Bucks und Montgomery County, Pa. Der Einband ist etwas abgenutzt, sonst ist es gut. Dieses Buch senden wir portofrei für 75 Cents, der gewöhnliche Preis ist $1.50.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 17. **Die Wunder der Tropenwelt,** oder Entdeckungen und Abenteuer von Henry M. Stanley und anderen weltberühmten Reisenden, wie Livingstone, Baker, Cameron, ꝛc. Schonende Erzählungen, Wunderbare Errettungen, Wilde Jagden, Merkwürdige Sitten der Eingeborenen, Staunenerregende Entdeckungen in den afrikanischen Wildnissen mit mehr als 200 naturgetreuen Illustrationen. 840 Octav Seiten, Leinwand-Einband, portofrei $1.60, gewöhnlicher Preis $2.50.

No. 18. Dasselbe Buch in voll Morocco Einband, $2.00.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen behandelt. Aus Handreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

No. 24. **Bogatzky's Schatzkästlein.** Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes. Auserlesene Sprüche aus der heiligen Schrift—ein sehr vorzügliches Buch 372 Seiten, $1.00.

No. 25. **Menno Simons Werke.** Zweiter Theil, 660 Seiten, enthalten alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit einbegriffen sind. Halbleder Einband. Wir haben noch eine Anzahl von diesen Büchern, die wir für den sehr geringen Preis von $1.00 portofrei zusenden, der gewöhnliche Preis ist $3.00. Wer jetzt diese Offerte benützen will der bestelle bald, denn bei diesem Preise werden sie bald vergriffen sein.

No. 26. **Jerachmeel,** oder in großen Stürmen. Eine Erzählung aus der Zeit der Belagerung und Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar, für das Christliche Volk. 320 Seiten, sehr interessant, für Sonntagschulen und Familien. Leinwandeinband. Preis portofrei 50c.

No. 27. **Predigt Studien.** — Erste Serie: „Jesu Leben und Lehre von seiner Geburt bis zu seiner Verstoßung aus Nazareth," von Franz Nagler. Sehr werthvoll für Prediger, 117 Skizzen, 344 Octav Seiten für $1.00.

28. **Das christliche Heilsleben.** — Eine populäre Darstellung der christlichen Sittenlehre von C. F. Paulus, 362 Octavseiten, gut gedruckt und schön in Leinwand eingebunden. Ein sehr nützliches Buch. Portofrei $1.00, gewöhnlicher Preis $1.75.

No. 29. **Das Reich Gottes** im Lichte der Gleichnisse in Matth., Kapitel 13 und Ev. Marc., Kapitel 4, 26—29. Dargestellt von Heinrich Dirks, Aeltester der Gnadenfelder (in Rußland) Mennoniten Gemeinde. Eine Broschüre, 103 Seiten. Ein Exemplar 10 Cents.

No. 30. **Fünfzig kurze Betrachtungen** über das Leiden und Sterben Christi. 319 Seiten (12 Mo.) Leinwand Einband. Nicht neu, doch sehr gut erhalten. Preis 25 Cents, gewöhnlicher Preis 50 Cents.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Ein Räthsel.

Ein wundervoller Prophet ist in allen Staaten zu sehen. Er war ehe Adam geschaffen war, weiß aber nichts von seiner Herkunft. Wir lesen von ihm in den Ev. St. Markus, St. Lukas und St. Johannes; daher ist er kein Betrüger. Er weiß nicht sein Geschlechtsregister, hat auch nie an seiner Mutter Brust gesogen. Sein Bart ist ganz roth. Er trägt keinen Hut, sondern wir sehen ihn mit einer Krone auf dem Haupte. Er geht im Sommer und im Winter barfuß und trinkt nur Wasser. Sein Kleid ist nicht gestrickt noch gesponnen, auch nicht von Seide, Haaren, Leinwand noch Wolle und hat doch eine wunderschöne Farbe. Er schläft nicht im Bett, sondern sitzt durch die Nacht bekleidet auf einem sonderbaren Stuhl. Er ist sehr wachsam; wohnt lieber in einer Scheune als in königlichen Palaste. Er war mit Noah in der Arche, und seine Stimme ist so stark, daß die ganze Welt ihn zu jeder Zeit hörte. Er lebte als Christus gekreuzigt wurde, und einst predigte er, erinnerte und überzeugte einen Mann seiner Sünden, daß er bitterlich weinte. Er kann beim größten Sänder mit Zufriedenheit wohnen und doch wird der Herr, wenn er kommt die Welt zu richten mit Gerechtigkeit, ihm keine Sünde vorhalten. Eingesandt von

Joseph Stucky.

Spieße und Nägel.

Aus Ram's Horn.

Der Mann, der sein Haus auf dem Felsen gebaut, darf bei Unwetter keinen Schlaf verlieren.

Menschenvertrauen macht uns den Menschen ähnlich. Gottvertrauen macht uns Christum ähnlich.

Das Herz ist größer als die Welt, denn die ganze Welt kann das Herz nicht füllen.

Die kein Geld haben sind nicht immer arm, und die viel Geld haben sind selten reich.

Wer Gold sucht wird oft getäuscht; wer Gott sucht ist sich immer einer reichen Belohnung gewiß.

Ein Trunk Wassers um Christi Willen gegeben ist nur eine große That, wenn man sonst nicht mehr geben konnte.

Allerlei.

— Japan rüstet sich zum Krieg mit Rußland. Zwei in Peru gekaufte Kreuzer sind bereits eingetroffen, drei weitere Panzerschiffe von je 12,000 Tonnen werden durch japanische Offiziere und Mannschaften demnächst von England nach Japan gebracht werden. Dabei wüthet die Cholera auf Corea und der Halbinsel Lio Tong. Bis jetzt sind 9000 Personen an der Seuche erkrankt und über 5000 sind ihr erlegen.

— Ja Geistesgegenwart muß man haben! Geht da neulich der Finanzwachoberrespicient in Gedanken versunken spazieren und verirrt sich dabei im Walde über die Grenze hinaus. Plötzlich steht ein baumlanger, bärtiger Kerl vor ihm, hält ihm eine großmächtige Pistole vor die Nase und schreit ihn an: „Geld her, oder das Leben!"

Firlaudon! war das eine Situation für den Herrn Finanzwachoberrespicienten! Der aber, gleich gefaßt, schreit zurück: „Was? Sie! He wo haben S' denn den Waffenpaß?!"—Greift der Strolch ganz verlegen in seine zerrissene Taschen und sucht und sucht und meint endlich: „Ach mein bestes Herrchen!—Heeren Sie, mir scheint, den hab' ich Sie, weß Knebbchen, ganz totalemang vergessen!"—„Und da wollen S' wegelagern?" brüllt der Finanzwachoberrespicient zum zweiten Male,—„schau'n S', daß S' weiter kommen, sonst zeig ich Sie an!

Und richtig schleicht sich der Räuber ganz beschämt davon—weil er keinen Waffenpaß und—der Herr Finanzwachoberrespicient so Geistesgegenwart hatte!"

— Eine Art Maßstab für die Zahl der Amerikaner, welche in diesem Jahre den Ocean gekreuzt haben, um der alten Welt" einen Besuch abzustatten, liefert das Paßbureau im Staatssekretariat in Washington, wo in den letztvergangenen drei Monaten 5552 Pässe ausgestellt worden. Auch diese große Zahl wird noch überschritten, da eine große Anzahl Briefe, welche Paß-Applikationen mit den betreffenden Gebühren enthielten, von einem Portier gestohlen wurden, weshalb man annehmen kann, daß die Zahl der Applikationen eine größere war, als im Jahre 1889, zur Zeit der Pariser Weltausstellung. Zieht man in Betracht, daß der größte Theil der Europa-Reisenden überhaupt auf einen Paß verzichtet, da in England, Schottland und Irrland, in der Schweiz, den Niederlanden ꝛc. ein Paß ebensowenig nöthig ist, wie auf einer Reise in den Ver. Staaten, so nimmt die Zahl noch viel bedeutendere Dimensionen an; thatsächlich wird auch von London berichtet, daß die Schaar der amerikanischen Touristen noch nie eine solche Höhe erreichte als heuer.

— Daß es auch unter den Tramps oder Landstreichern wahrhaft edle Seelen giebt beweist folgender Vorfall: Ein Tramp, der sich unterwegs von Philadelphia nach Baltimore befand, rettete kürzlich in einer östlichen Vorstadt Baltimore's den neun Jahre alten, in der Stadt selbst wohnhaften Elmer Webb vom Ertrinken und setzte dann, nachdem er nur mit Mühe veranlaßt worden, seinen Namen als Georg W. Huber von Philadelphia angegeben, seine Wanderung nach Baltimore fort. Der Knabe hatte sich in einem Teiche nahe den Geleisen der „Union-Bahn", gebadet und war dabei in eine Untiefe gerathen. Auf seine Hülferufe eilte der gerade des Weges kommende Huber herbei, sprang in's Wasser und brachte den Knaben an's Land. Anscheinend war dieser bereits todt, doch mit Hülfe zweier Polizisten, welche hinzugekommen waren, gelang es nach angestrengten Bemühungen, den Knaben wieder zum Bewußtsein zu bringen, worauf er in's „Johns Hopkins-Hospital geschafft wurde. Hier erholte er sich bald, so daß ihn seine Mutter schon am Abend nach Hause bringen konnte. Der Tramp sagte, als ihn die Polizisten wegen der Rettung lobten nur: „Wer würde nicht einen Knaben vom Ertrinken retten," hob sein winziges Reisebündel auf und trollte sich von dannen. Haben denn die Eltern des geretteten Knaben gar nichts für ihn gethan?

— Der neueste Monatsbericht des landwirthschaftlichen Bureau's des Staates Missouri giebt den Stand von Mais auf 108 Prozent einer Durchschnittsernte an. Das würde fast 272,000,000 Bushel gegen 140,000,000 im Vorjahre ergeben. Daß diese Schätzungen noch bedeutende Aenderungen erfahren sollten, ist nicht wahrscheinlich, denn der Boden ist hinlänglich feucht und Getreidewanzen sind im Allgemeinen verschwunden. Die Felder sind im Großen und Ganzen um zwei Wochen weiter als sonst und sollten reifen, bevor Frost schaden kann. Für Weizen wird eine Ernte von 17,000,000 Bushel gegen 23,000,000 Bushel im Vorjahre, angenommen. Anhaltend feuchtes Wetter und Ueberschwemmungen haben das in Schobern stehende Heu um 9 Prozent geschädigt. Hafer: 34,200,000 Bushel, gegen 28,000,000 im Vorjahre. Heu: ungefähr 3,000,000 Tonnen, gegen 2,358,000 im Jahre 1894. Baumwolle: 90 Prozent einer Durchschnittsernte. Tabak: 93 Prozent, vielleicht 7,350,000 Pfund. Aepfel und Melonen versprechen vortreffliche Ernten. Kartoffeln: 101 Prozent, gegen 65 im Jahre 1894, was für 96,000 Acker ungefähr 10,000,000 Bushel ergeben würde.

— Aus Bern wird berichtet: Der verstorbene Bundesrath Schenk war ein Freund von großen Fußwanderungen, die er in Begleitung seiner jungen kräftigen Söhne zu machen pflegte. Es war im Jahre 1874, als er Frankreich zum Reiseziel gewählt hatte. Dabei hatte Schenk bei seiner robusten, abgehärteten Natur sich vorgenommen, keiner Fuß in ein Hotel zu setzen, sondern im Freien zu schlafen, wie ein Soldat. An irgend einem französischen Ort, ich glaube es war im Savoyischen, begannen nun Schenk und seine Söhne wieder einmal das Zelt für das Nachtlager aufzuschlagen, da kam der Ortspolizist hinzu, beunruhigt durch die abgenützte Kleidung der Reisenden und ihre fremde Sprache. Er forderte die Reisegesellschaft auf, mit ihm zum Maire zu gehen. Bundesrath Schenk, mit dem besten Humor von der Welt schnallte unverweilt sein Ränzchen und ließ sich vom Polizisten auf die Mairie führen, gewärtig der Dinge, die sich da ereignen sollten. Die Sache lief gut ab, Bundesrath Schenk hatte sich in Bern mit einem von der schweizerischen Bundeskanzlei gelieferten Passe versehen, ferner mit einem "laissez passer," ausgestellt und eigenhändig unterzeichnet vom französischen Botschafter Lanfrey und lautend auf den Namen: „Seine Excellenz, dem schweizerischen Bundespräsidenten." Der Maire, höchst verwirrt, stammelte unzählige Entschuldigungen, doch Schenk hatte ihn bald beruhigt. Der Maire machte auch leise Vorstellungen, daß eine so hohe Persönlichkeit wie ein simpler Handwerksbursche die Nacht auf der ersten besten Wiese verbringe — aber vergebens, die Gesellschaft verblieb in ihrem Zelte.

— Neue Metzeleien werden aus China berichtet. Es scheint, als wollten die bezopften Wütheriche wegen ihrer schmählichen Niederlage im japanisch-chinesischen Krieg nun ihren Zorn an den christlichen Missionären auslassen. Bei Ku Cheng wurden die Missionäre von einer Bande von 80 Chinesen angegriffen. Die Damen baten um ihr Leben und versprachen ihre Werthsachen auszuliefern, aber der Führer der Bande gab mit lauter Stimme den Befehl, sie alle zu tödten. Folgendes ist eine berichtigte Liste der Opfer: Rev. Stewart und Gattin, Frl. Nellie Saunders, Frl. Lena Irish, im Hause verbrannt; Frl. Stettie Newcomb, gespießt und in einen Abgrund geworfen; Frl. Gordon mit einem Speer in den Kopf gestochen; Frl. Topsy Saunders, durch einen Speerwurf ins Gehirn getödtet; der kleine Herbert Stewart, Schädelbruch; Lena Stewart, vor Schrecken gestorben. Später wird aus Shanghai berichtet, daß weitere und glaubwürdige Nachrichten beunruhigender Art dort eingetroffen sind. Es wird gemeldet, daß in Tshing-Tshau, einer Hafenstadt in der Provinz Fo-Kien, in Hupeh, Taiping und An-Hui heftige Aufstände gegen die Christen stattgefunden haben, dieselben rühren, wie hinzugefügt wird, nicht allein von den Vegetarianern her, sondern werden von den chinesischen Beamten organisirt und ausgeführt. Die dadurch herbeigeführten Verluste sind noch nicht bekannt, aber es heißt, daß sich Ausländer geflüchtet haben. In Fat-Shan bei Canton hat der Pöbel wüthende Angriffe auf die dortigen christlichen Hospitäler gemacht. Weitere Metzeleien der greulichsten Art werden gemeldet und werden dieselben allem Anscheine nach größere Dimensionen annehmen, wenn christliche Mächte nicht energisch Halt gebieten.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Oakland, Cal., 13. Aug.—Chas, F. McDermott ist mit der Vervollkommnung eines elektrischen unterseeischen Torpedos, der Erfindung des Dr. Groß aus Chicago beschäftigt, welcher, wie er sagt, den Seekriegen schließlich ein Ende machen wird. Der Torpedo wird in etwa einer Woche fertig werden und wird dann nach Goat Island geschafft, wo im Geheimen eine Probe angestellt werden soll, zu welchem Zwecke ein alter eiserner Schiffsrumpf verwendet werden wird. McDermott ist fest überzeugt, daß der Rumpf sofort zerschmettert und zum Sinken gebracht wird und sagt, daß das stärkste und gewaltigste Kriegsschiff der Welt seinem Torpedo keinen Widerstand entgegensetzen kann.

Dr. Groß, der Erfinder, hat kürzlich neue Explosivstoffe angefertigt, welche stärker als Dynamit sind, und hatte Vorbereitungen getroffen, während des chinesisch-japanischen Krieges seine Erfindung an China zu verkaufen. Dies wurde jedoch bekannt und auf Betrieb der japanischen Regierung wurden ihm angeblich von unserer Regierung weitere Unterhandlungen mit China untersagt. Derselbe Explosivstoff soll für die Torpedos verwandt werden.

San Francisco, 13. Aug. — Der Schooner Golden Gate, welcher mit einer Gesellschaft von jungen Männern nach dem Aleuten Archipel abgegangen war, wo sie auf den Inseln nach Gold suchen wollten, ist zurückgekommen und bringt Berichte von wunderbar reichen Goldfunden mit. Der Schooner war am 26. Juli mit einer Gesellschaft von San Francisco abgesegelt, deren Mitglieder sich verpflichtet hatten, die Kosten und den Gewinn unter sich zu theilen. Drei von der aus zwölf oder mehr Personen bestehenden Gesellschaft sind mit dem Schooner zurückgekommen und sind über die reichen Erzfunde voller Begeisterung; die mitgebrachten Erzproben sollen hier auf ihren Goldgehalt geprüft werden, worauf die Goldsucher mit mehr Maschinerie nach den Inseln zurückkehren wollen. Ueber die Lage ihrer entdeckten Bonanza wollen die Leute nichts mittheilen, aber so viel man auf dem Schooner erfahren konnte, soll sich die reichste Grube auf einer unmittelbar südlich von Kodiak Island gelegenen Insel befinden.

New York, 16. Aug.—Von der Insel Barbados wird vom 29. Juli gemeldet, daß im Karaibischen Meere Verletzungen des Völkerrechtes in der Zunahme begriffen zu sein scheinen. Der letzte Fall betrifft das Feuern eines venezuelanischen Kanonenbootes auf einen britischen Schooner in britischen Gewässern. Der Schooner Ellen, Eigenthum des Capitäns Truxillo, eines britischen Unterthanen, wurde von dem Kanonnenboote angehalten, nachdem dasselbige vorher einige scharfe Schüsse auf den Schooner abgefeuert und ihn mehrfach beschädigt hatte, trotzdem der letztere die britische Flagge aufgehißt hatte. Die Passagiere und die Bemannung der „Ellen" wurden an Bord des Kanonenbootes gebracht und erst nach vier Stunden wieder in Freiheit gesetzt. Mittlerweile hatten die Venezuelaner den Schooner durchsucht, und legten ihm, da sie nichts Verdächtiges an Bord gefunden hatten, später weiter keine Hindernisse in den Weg.

Die Regierung von Trinidad, wo der Schooner registrirt ist, hat dem Colonialamte in London von der Gewalthat Mittheilung gemacht und man sieht den Folgen mit Ungeduld entgegen.

Tyrone, Pa., 14. August. — W. B. Taylor und C. H. Mitchel, Zweiradler aus Denver Col., welche am 28. Juni von Hause abgefahren waren, und gewettet hatten, daß sie bis zum 25. August in Philadelphia ankommen würden, und auf der Reise noch $500 verdienen wollten, sind hier neun Tage vor der Zeit, eingetroffen. Sie haben bis jetzt durch Conzerte $430 eingenommen, und hoffen am Samstag in Philadelphia einzutreffen.

Detroit, Mich., 17. Aug.—Ein heftiger Gewittersturm zog heute Mittag über die Stadt und die im Bau begriffene Kirche der „United Presbyterians" wurde zerstört. Mehrere Arbeiter fielen mit dem einstürzenden Gerüste auf die Erde und wurden unter den einstürzenden Trümmern begraben.

Frank Senova wurde augenblicklich getödtet; die Maurer Christ Johnson und Jesse North wurden lebensgefährlich verletzt; Fred Deborke, ein Tagelöhner; trug schmerzhafte Wunden am Unterleib davon.

Ausland.

Deutschland.

Bremerhafen, 12. August.— Nach zehnstündiger Sitzung gab endlich das Admiralitätsgericht seine Entscheidung in dem Falle der Norddeutschen Lloyd Dampfschifffahrtsgesellschaft gegen die Eigenthümer des britischen Dampfers „Crathie", durch welchen der Dampfer „Elbe" im letzten Januar in der Nähe von Lowestoft, England, in den Grund gebohrt wurde, ab. Der Wahrspruch ist zu Gunsten der Dampfschifffahrtsgesellschaft und hält den Maat Craig von der „Crathie" dafür verantwortlich, daß er seinen Posten auf der Schiffsbrücke ohne entschuldbare Ursache vor dem Zusammenstoß verließ. Der erste Offizier auf Wache an Bord der „Elbe" wird gerügt, weil er eine Aenderung des Kurses unterließ und die Maschine nicht rückwärts stellen ließ. Der Wahrspruch spricht den Kapitän der „Crathie" aller Schuld davon frei, daß er die Passagiere der „Elbe" nicht rettete, weil sein eigenes Schiff durch den Zusammenstoß gefährlich beschädigt worden war. Das Gericht zollt der Mannschaft der Fischerschnacke „Wildflower", welche die Ueberlebenden der Katastrophe rettete und in Lowestoft landete, gebührenden Tribut.

Frankreich.

Paris, 12. August.— Lucian Napoleon Bonaparte Wyse ist gestorben. Er war als Sohn von Sir Thomas Wyse und der Prinzessin Lätitia Napoleon im Jahre 1845 in Paris geboren, und zeichnete sich durch seine Forschungsreisen in Centralamerika aus. Er unterhandelte mit der Regiernng von Columbia über die Verlängerung der Conzession zum Bau des Panamakanals und veröffentlichte mehrere Berichte über dieses Unternehmen. Auch mehrere Reisewerke über Centralamerika veröffentlichte er.

Großbritannien.

Lodon, 17. August. — Seit dem 4. November 1605, als ein gewisser Guy Fawkes und Genossen den Versuch machten, die Parlamentshäuser in die Luft zu sprengen, und dafür gehängt wurden, findet alle Jahre, vor dem Zusammentritte des Parlamentes eine genaue Untersuchung der Kellerräumlichkeiten des Gebäudes statt, um der Wiederholung solcher Versuche gründlichst vorzubeugen. Bisher hatte man sich stets vergebliche Arbeit damit gemacht, aber in diesem Jahre wird allen Ernstes davon gemunkelt, daß eine Verschwörung bestanden hat, um die Mitglieder des Unterhauses nicht allein, sondern auch die Lords, plötzlich und gänzlich unerwartet in's Jenseits zu befördern. Die gestrigen Abendblätter brachten lange Sensationsartikel darüber, und bei den Bewohnern der Weltstadt bildet die Sache heute noch das Hauptthema der Unterhaltung. Allem Anscheine nach war die Aufregung gewissermaßen begründet; dieselbe war folgenderweise entstanden: Vor einigen Wochen wurde der Geschäftsführer einer lithographischen Anstalt von einem Ausländer aufgefordert, für eine türkische Gesellschaft ein Wochenblatt zu lithographiren. Da keine Kenntniß der türkischen Sprache dazu nöthig war, übernahm das Geschäft die Arbeit, und lithographirte tausende von Exemplaren der türkischen Wochenschrift, welche meistens außer Landes gesandt wurde. Vor einigen Tagen nun kamen zwei Geheimpolizisten von Scotland Yard in das lithographische Geschäft und wünschten den Geschäftsführer zu sehen. Dieser erschien in Erwartung eines neuen Auftrages lächelnd und schmunzelnd, bekam aber sofort die höchste Angst, als er gefragt wurde, ob er nicht wisse, daß er im Verdachte stehe, an einer Verschwörung, um das Parlamentsgebäude in die Luft zu sprengen, betheiligt zu sein, und als ihm mitgetheilt wurde, daß seine Besucher der geheimen Polizei angehörten.

Der Geschäftsführer betheuerte seine Unschuld, worauf ihm die Geheimpolizisten mittheilten, daß jenes von ihm lithographirte türkische Wochenblatt, ein wüthendes Anarchistenorgan sei, und daß die Sozialisten, Anarchisten und Andere darin aufgefordert worden seien, das Parlamentsgebäude in die Luft zu sprengen, und daß sich bereits sechszehn Verschworene auf der Reise befänden, um Vorbereitungen zur Ausführung des großartigen Verbrechens zu treffen.

Trotz der heftigsten Betheuerungen seiner Unschuld wurde der zum Tode erschrockene Geschäftsführer von den Geheimpolizisten nach der Scotland Yard abgeführt, wo er vom Polizeichef und einem Polizeicommissär einem strengen Verhöre unterworfen wurde. Nachdem er denselben den Hergang der Sache geschildert, und bewiesen hatte, daß er mit dem hochverrätherischen Blatte nicht das Geringste zu thun gehabt habe, wurde er entlassen; es wurde ihm jedoch noch bedeutet, sich nicht wieder mit türkischen Schriften zu befassen, deren Inhalt er nicht kenne.

Nach Angabe des „Globe" erhielt die Polizei zuerst durch Aeußerungen von Londoner Anarchisten Wind von der Sache. Diese neueste Pulververschwörung hätte übrigens, wie es heißt, wirklich ganz anders ausfallen können, denn in vielen Kreisen ist man der festen Ueberzeugung, daß es der Polizei gelungen ist, einer tief angelegten und weit verbreiteten Verschwörung auf die Spur zu kommen.

Belgien.

Brüssel, 16. August.—Die internationale Friedensconferenz faßte heute den Beschluß, daß, wenn ein Staat dauernde Neutralität erklärt hätte, diese von den übrigen Mächten anerkannt werden sollte.

Ferner wurde ein von dem britischen Delegaten W. R. Cremer, M. P., eingereichter Antrag angenommen, welcher den Präsidenten der Conferenz bevollmächtigt, in Erfahrung zu bringen, ob zwei oder mehr Regierungen vorbereitet seien, die einleitenden Schritte zur Gründung eines internationalen Gerichtshofes zur Beilegung von Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu thun.

Die Conferenz vertagte sich dann, nachdem sie beschlossen hatte, nächstes Jahr in Budapest zusammenzukommen.

Rußland.

St. Petersburg, 17. August.—Die Nowoe Wremya bringt eine Depesche aus Wladiwostock, in der es heißt daß das koreanische Reformministerium in Folge einer Meinungsverschiedenheit mit der Königin betreffs der Reorganisation der Palastwache in die Brüche gegangen ist. Der Minister des Innern, der zugleich der Führer der Reformpartei ist, der nach Japan entfloh, als er beschuldigt wurde, mit den Japanern in eine Verschwörung zur Gefangennehmung des Königs verwickelt zu sein, hat kürzlich einen conservativ angehauchten Volkshaufen zur Zerstörung des japanischen Gesandtschaftsgebäudes aufgehetzt. Das Gebäude würde zerstört worden sein, wenn es nicht von Soldaten beschützt worden wäre. Der japanische Gesandte kehrte, wie es in der Depesche weiter heißt, schleunigst nach Söul zurück, um Japan's Prestige wieder herzustellen.

Mittel-Amerika.

Merida, Yukatan, 14. Aug. — Fünfhundert Indianer, welche zu den wildesten Stämmen an der Grenze der britischen Colonie Balize gehören, sind auf mexikanischem Boden erschienen. Sie sind mit Remingtongewehren und ausreichender Munition versehen, welche sie von britischen Colonisten gekauft haben. Der Umstand hat große Entrüstung hervorgerufen, da die Wilden, auf ihre gute Bewaffnung trotzend, beabsichtigen, abgelegene Plantagen zu plündern. Es bedarf unstreitig einer großen Anzahl Truppen, um die Wilden zu Paaren zu treiben.

Panama, 14. August. — General Casabianca, der Oberbefehlshaber der Truppen an der atlantischen und pacifischen Küste, ist kürzlich in Carthagena angekommen und wird am 15. August mit 300 Veteranen, welche das Bataillon aus Briceno bilden, hier erwartet. Dadurch wird die Stärke der regulären Truppen auf dem Isthmus von Panama auf 1000 Mann erhöht.

Einem Gerüchte nach wird General Casabianca einstweilen hier sein Hauptquartier aufschlagen. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte, daß sich auf dem Isthmus eine so starke Truppenmacht befunden hat. Durch diese Neuerung erwächst der Regierung eine monatliche Ausgabe von $70,000 in Silber. Es läßt sich augenblicklich keine Veranlassung zu dieser Anhäufung von Truppen und der damit verbundenen Ausgaben angeben.



Süd-Amerika.

Guayaquil, Ecuador, 16. August. Soeben ist die Nachricht von einer Schlacht eingetroffen, welche zwischen den Truppen Alfaro's und Sarasti's in der Nähe von Rio Bamba stattfand und in welcher der Erstere einen entscheidenden Sieg errang. Auf beiden Seiten waren 8000 Mann am Kampfe betheiligt; Alfaro machte über hundert Gefangene, darunter mehrere Offiziere; wie es heißt, hatte Sarasti nach der Schlacht nur noch 400 Mann zur Verfügung.

China.

Shanghai, 14. August. Der stellvertretende britische Konsul Mansfield in Fu Tschau, der britische Vicekonsul Allen auf Padoga, der amerikanische Konsul, Col. J. Courtney Hixson in Fu Tschau, die Herren Banister und Gregory und ein Lieutenant des amerikanischen Kreuzers „Detroit" werden sobald als möglich von Fu Tschau nach Ku Tscheng, dem Schauplatze der jüngsten chinesischen Greuelthaten, aufbrechen um die Sache eingehend zu untersuchen. Die Gesellschaft wird von einer aus hundert chinesischen Soldaten bestehenden Bedeckung begleitet werden. Eine Escorte von fremdem Militär oder Seesoldaten mitzunehmen, wurde vom Vicekönig nicht gestattet.

Cuba.

Havana, 17. Aug.—Oberstlieutenant Garcia Cilada hat amtlichen Berichten zufolge mit der von Alfonso Rego befehligten Rebellenbande bei Sotumba unweit Arimao im Departement Santa Clara ein Scharmützel bestanden. Cilada soll die Stellungen der Rebellen eingenommen und den Feind in die Flucht geschlagen haben. Die Rebellen ließen zwei Todte auf dem Schlachtfelde zurück und ein Rebell lief zu den Spaniern über. Auf Seiten der Truppen ist angeblich nur ein Unteroffizier verwundet worden. Amtliche Nachrichten melden, daß Oberst Izquiardo kürzlich in der Richtung eines Rebellenlagers im Distrikt Baho nicht weit von Sancti Espiritu in der Provinz Santa Clara recognoscirt hat. Die Rebellenführer Roloff und Sanchez, welche den Oberbefehl über die im Lager befindlichen Truppen hatten, sollen ihre Stellungen verlassen haben, ohne den Angriff auf das Lager abzuwarten. Die Truppen machten drei Gefangene. Die von Major Olivers befehligten Regierungstruppen haben, einer Meldung zufolge die von Carrillo befehligte Rebellenbande bei Tozisco unweit Salamanca in der Provinz Santa Clara zersprengt. Der Verlust der Rebellen hat angeblich zwei Todte und drei Verwundete betragen.

Marktbericht.

16. August 1895.

Chicago, Ill.

Weizen	63 —66⅝
Mais	37⅞—39⅝
Hafer, No. 2	20⅛—23½

Viehmarkt.

Stiere	$3.25 —5.10
Kühe, Bullen zc.	1.25 —4.00
Kälber	2.50 —5.75
Schweine	4.05 —7.70

Milwaukee, Wis. 18. Aug.

Weizen	65½—67
Gerste No. 2	46 —48

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.75— 4.50
Kälber	4.00— 5 50
Bullen	1.75— 2.50
Milchkühe	20.00—32 00
Kühe	1.75— 3.50
Schweine	4.40— 4.80
Schafe	2.35— 3.25
Lämmer	3.50— 4.25

Minneapolis, Minn.

Weizen	64¼—67⅜

Duluth, Minn.

Weizen	59⅝—68⅞

St. Louis, Mo.

Weizen	67⅛ 37½
Mais, No. 2	36
Hafer, No. 2	20
Roggen, No. 2	40½

Viehmarkt.

Stiere	$3.02—5.75
Schweine	4.25—4.85

Kansas City, Mo.

Weizen	65½—71
Mais	33 —33½
Hafer, No. 2	19 —23

Viehmarkt.

Stiere	$2.50—5.75
Kühe	1.30—3.05
Schweine	4.25—4.80